

Versammlung, wurden die eigentlichen Machthaber Frankreichs. Mit einem Worte; Ludwig XVI. hörte wirklich auf, König zu seyn, so bald er sich offenbar als Despot gezeigt hatte. Dies große Beispiel muß den Regenten aller folgenden Zeiten zur Lehre und Warnung dienen; die Geschichte hat kein anderes, eben so auffallendes und schreckliches, uns bewahrt. Von dem Augenblick an war das Urtheil über Ludwig XVI. gesprochen. Er war nicht dazu gemacht, eine Nation zu beherrschen. Wenn man so elenden Rathschlägen Gehör giebt, wie die waren, welche den Monarchen zu jener königlichen Sitzung bestimmten, dann ist man es schlechterdings nicht werth, auf dem Throne zu sitzen. In der Lage, worin der König sich befand, hätte er ein Ludwig XIV. oder ein Cromwel seyn müssen. Der Adel und die Geistlichkeit, welche zu jener Zeit sich vielleicht darüber freuten, daß der Hof ihrem Rathe Folge leistete, erfuhren die bösen Wirkungen davon nur allzu bald. Was aber die mehreste Aufmerksamkeit verdient, ist dies: die großen Schuldigen, die an jenem Tage eine Rolle spielten, kamen nachmals alle, alle um.

Erste Versuche des Volks gegen den König. Befreiung der franz. Garden aus der Abtei.

Eine der bittersten Früchte jener königlichen Sitzung war, für den Hof, die Indisciplin der Truppen. Vielleicht waren sie von den Agenten der Orleanschen Parthei bestochen; vielleicht wirkte auch wahrer Patriotismus und Tyrannenhaß auf ihre Seelen; — genug, mehrere franz. Garden verweigerten am 23. Jun. ihren Offizieren den Gehorsam. Man

bestrafte sie sogleich mit Gefangensetzung in der Abtei; und verurtheilte sie, zum warnenden Beispiel, von dort weiter weggebracht und in Bicetre eingesperrt zu werden.

Schon war der Palais Royal mit einer Menge Gruppen, aus guten Bürgern bestehend, angefüllt, welche von einigen Freunden Orleans immer mehr in Bewegung gesetzt wurden. Man zeigt einen Brief vor mit der Nachricht, daß die franz. Garden in der folgenden Nacht in lezt genannten Verhaftsort sollen gebracht werden. Dieser Brief wird im Kaffehause Goulaud vorgelesen und von einer Menge Anmerkungen begleitet. Was, rief man: was haben diese Soldaten denn gethan? Worin besteht ihr Verbrechen? sie waren wärmere Patrioten, als ihre Kammeraden! Es ist schändlich, daß man sie in ein Haus einsperren will, daß nur für die elendesten, niedrigsten Bösewichte bestimmt ist. Man muß sie befreien! — Eine große Menge von Handwerkern jauchzt Beifall. Man bewaffnet sich mit allem, was einem vorkommt; man tritt den Zug an. Das Gefängniß der Abtei wird eingenommen; die Thüren werden gesprengt, und die franz. Garden in Freiheit gesetzt. Man erlöst sogar einige Soldaten, welche ihren Arrest, wegen Unachtsamkeit auf ihrem Posten, wohl verdient hatten. Man führt die Gefangenen in den Palais-Royal; bewirtheht sie mit gebrannten Wassern und Eis; und das Volk erklärt sich förmlich für ihre Schutzwache. Um den Hof noch mehr zu ärgern, werden einige junge Leute nach Versailles geschickt, um bei der Nationalversammlung eine Bestätigung für die Loslassung der franz. Garden zu bewirken.

Der Areopag, heimlich über die Sache entzückt, giebt sich das Ansehn, als mißbillige er den Hergang, und tadelt

die Verletzung der Gesetze. 1) Allein der Deputirte Chappellier bemerkt auf eine sehr geschickte Weise, daß die Sitzung des 23. Jun. die einzige Ursache des ganzen Auftritts sey; und daß das böse Beispiel der ausübenden Gewalt, welche sich über die Nationalversammlung erheben wollte, nothwendig Insubordination unter den Truppen hervorbringen mußte. Mirabeau und Orleans nahmen, so zu sagen, diese Billigung des Ungehorsams zu Protokoll; sie durften sich davon für die Zukunft alles versprechen.

Die Abgeordneten, stolz auf die Aufnahme, die sie gefunden hatten, wurden an den König verwiesen. Ludwig XVI. war wohl genöthigt, diejenigen frei zu geben, deren Gefängnisse man bereits ebrochen hatte; er konnte sich daraus kein Verdienst machen. Um aber, so viel, als möglich, die Würde des Throns zu retten, forderte er, daß die Schuldigen fürs erste in die Abtei zurückkehren sollten.

Man war diesem Verlangen zuvor gekommen, um den Hof völlig von seinem Unrecht zu überzeugen. Die Gardes wurden also, ohne alle Einschränkung, los gegeben und begnadigt. Aber dieser erste Versuch des Volks gegen seinen König erschütterte den Thron vollends bis in seine Grundfesten. Man sah ein, daß man seiner entbehren, oder wenigstens ungestraft, ihn vorbei gehen könne. Dies Ereigniß war ein Reiz, den nämlichen Versuch auch bei andern Soldaten zu machen. Man kann mit Grund behaupten, daß der 23. Juni den 14. Juli vorbereitete und herbei führte.

1) Ob es sich überhaupt mit der Würde des Krespags vertragen, eine Gesandtschaft aus dem Kaffeehause anzunehmen?

Dieser Tag veranlaßte eine Menge anderer, ihm ganz gleicher. Ludwig XVI. schrieb, in Betreff der gefangenen französischen Gardes, einen sehr vernünftigen Brief an die Nationalversammlung; allein es geschah zur unrechten Zeit. Sehr übel steht es einem Monarchen, auf Beobachtung der Gesetze zu dringen, wenn er sich so eben selbst Uebertretung des Rechtes hat zu Schulden kommen lassen.

Unordnung und vergossenes Blut zu Lyon,
am 8. Jul. 1789.

Als die Nachricht von Vereinigung der drei Stände zu Lyon ankam, rothete sich das gemeine Volk zusammen, und nöthigte die Eigenthümer, ihre Häuser am 2. und 3. Jul. zu erleuchten.

In der Nacht vom 3. begab sich der Volkshaufe, um 2 Uhr des Morgens, nach dem öffentlichen Platze bei der Brücke von St. Flair, vor die Wohnung des Kommandanten, Coloan von Montfort. Dieser Mann hatte sich, in den ersten Zeiten, der hohen Stelle, welche er bekleidete, vollkommen werth gezeigt. Die Einwohner von Lyon züngen in ihrer Vorliebe für ihn so weit, daß sie vor seiner Thüre eine Maie hatte pflanzen lassen, mit der Inschrift:

C I V E S

D I L E C T O C I V I.

Die Bürger

ihrem geliebten Mitbürger.